

Finale

O-Ton

«Der Sinn des Reisens besteht darin, die Vorstellungen mit der Wirklichkeit auszugleichen, und anstatt zu denken, wie die Dinge sein könnten, sie so zu sehen, wie sie sind.»

Samuel Johnson
(1709–1784), englischer Gelehrter,
Lexikograf, Schriftsteller und Kritiker

Nachrichten

Ägypten gewährt Einblicke in Tutanchamuns Sarg

Kairo Der vergoldete Holz­sarg des Pharaos Tutanchamun wird erstmals seit seiner Entdeckung 1922 restauriert. Mitte Juli hatten Experten mit den Arbeiten an den insgesamt drei Särgen begonnen. Für die Arbeiten wurden die Objekte vom Tal der Könige im süd-ägyptischen Luxor in das neue Museum in Kairo überführt. Die Restaurierung wird voraussichtlich acht Monate dauern. Ende nächsten Jahres sollen die Särge zusammen mit anderen Artefakten des jungen Königs anlässlich der Eröffnung des neuen Museums nahe der berühmten Pyramiden von Gizeh ausgestellt werden. (sda)

Tagestipp



Chaplins «Immigrant»

Klassik Das Rezital «Westwards» im Rahmen des Menuhin Festival erinnert an Rachmaninow: Nach der Oktoberrevolution 1917 emigrierte der Komponist in den Westen. 1917 wurde in den USA auch Chaplins Stummfilm «The Immigrant» uraufgeführt. Der Kurzfilmklassiker wird in Lenk gezeigt, live begleitet von Gabriela Montero. Dass die venezolanische Pianistin nicht nur herausragend improvisieren kann, sondern auch Bach und Mozart beherrscht, zeigt ihr facettenreiches Programm. (mks)

Lenk, Mehrzweckhalle, heute, 19.30 Uhr

Das Omnitalent

Aufgetaucht Hermann Burger wollte ursprünglich Grafiker werden – tat sich aber schwer mit der Kunst seiner Zeit. Die Zeichenkünste des Schriftstellers sind in seinem Nachlass zu entdecken.

Pino Dietiker

Hermann Burgers erste Begabung war das Zeichnen. Seinen ersten Preis als Künstler gewann der später mit vielen Literaturpreisen geehrte Schriftsteller beim Zeichenwettbewerb einer Modehauskette – mit sieben Jahren. 14 Jahre alt war er, als ein Berufs-



ernennungstest ergab, er solle die Matur und danach eine Kunstgewerbeschule absolvieren, «um sich später neben freiem graphischem Schaffen als Fachlehrer an einer Kunstgewerbeschule zu betätigen».

Die Matur erlangte Burger 1961 in Aarau. Seine Archivalien aus jener Zeit belegen, dass es ihm auch mit dem Kunstgewerbe ernst war. Eine Karikatur in der Maturzeitung zeigt ihn an der Staffelei, in einem Aufsatz nennt er Kunstbücher seine bevorzugte Lektüre. Vor allem aber haben sich Dutzende Aquarelle sowie Bleistift-, Kreide- und Tuschzeichnungen, auch Collagen und ein Ringbuch mit Skizzen und Malereien erhalten: Landschaften, Architekturstudien, abstrakte Kompositionen.

Die beachtliche Produktion geht auch, aber nicht nur auf den Zeichenunterricht zurück, den Burger in seinem Text «Zeichnen in der Altstadt» beschreibt. Darin werden die Schüler ins Stadtzentrum geschickt, um im Freien das perspektivische Zeichnen zu üben. So dürfte Burgers Ansicht der Aarauer Golattenmattgasse mit dem Oberturm entstanden sein. Der Icherzähler des Textes wirft dem Zeichenlehrer vor, ihn mit dem Pochen auf Naturtreue von dem abzubringen, was die Kunst für ihn ausmacht: der Darstellung eines Innenlebens.

Dabei zitiert Burger das Diktum Paul Klees, wonach Kunst nicht das Sichtbare wiedergebe, sondern sichtbar mache. Klee zählte zu Burgers Lieblingsmalern, das Bild zweier Pyramiden aus farbigen Quadraten gemahnt an dessen Gemälde «Ad Parnassum». Sosehr Burger damit als Verfechter der



Hermann Burger als Maler: Ansicht der Aarauer Golattenmattgasse mit dem Oberturm. Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

modernen Kunst erscheint – den Avantgarden seiner Zeit stand er skeptisch gegenüber. Als um 1970 am Ziegelrain, einer Parallelstrasse der Golattenmattgasse, die Schweizer Pop-Art mitgeprägt wurde, widmete Burger der Ateliergemeinschaft eine bissige, wenn auch unveröffentlichte Ausstellungskritik. Im posthum publizierten Erstlingsroman «Lokalbericht» verulkt er die progressive

Hermann Burger (1942–1989)

Burger war Schriftsteller, Feuilletonredaktor und Privatdozent für Neuere deutsche Literatur. Zu seinen wichtigsten Werken gehören die Romane «Schilten» und «Die Künstliche Mutter». Die digitale Edition seines posthum erschienenen Erstlingsromans «Lokalbericht» ist online unter: www.lokalbericht.ch

Künstlergruppe als ordinäre Kleinstadtboheme.

Damals hatte Burger, der nach der Matur Zeichenkurse an der Kunstgewerbeschule in Zürich belegte, das Dilemma seiner Mehrfachbegabung bereits zugunsten der Literatur entschieden. 25 war er, als sein erster Gedichtband erschien und er in einem Interview meinte, im Schreiben jene Ausdrucksform für sein Innenleben gefunden zu haben, die er lange in der Malerei gesucht habe. 25 war auch Friedrich Dürrenmatt, als er sich für den Beruf des Schriftstellers entschied, obwohl er zeitlebens ein ebenso leidenschaftlicher Maler war. Dürrenmatts expressive Bildfantasien kommen seinen literarischen Werken zumindest hinsichtlich des überbor-

denden Einfallsreichtums nahe. Burger stufte das Malen wohl zu früh zur Liebhaberei herab, als dass aus seinen konventionellen Jugendzeichnungen eine eigenständige Bildsprache hätte erwachsen können. Immerhin aber zieren Aquarelle von Burger die Umschläge seiner Erstausgaben: Sie sind Teil seiner künstlerischen Identität. Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, Hobbymusiker, Amateurmagier und Freizeitmaler Hermann Burger, der eine seiner unheilbaren Romanfiguren einen «Omnipatienten» nannte, war ein Omnitalent.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert einmal im Monat Trouvaillen aus den Beständen. Das Inventar von Hermann Burgers Nachlass ist auf www.nb.admin.ch/sla einsehbar.

Exponat

Das beige Kartonbillet

Es war irgendwie etwas Besonderes und ein beliebtes Souvenir für das Fotoalbum. Das beige Kartonbillet, oft auch zweifarbig für die 2. Klasse, vom Kondukteur geknipst, wurde zu Hause aufbewahrt. Es war sozusagen der Beweis, dass man in Engelberg war, in Bern, Lugano oder Genf.

Die Vitrinen mit den Kartonbilletten sind an der eben im Museum für Gestaltung Zürich eröffneten Ausstellung über die 100-jährige Designgeschichte der SBB ein Nebenschauplatz. Aber sie erinnern an die Kindheit und das Reisen, die vor 50 Jahren ein grosses Ereignis waren.

Dieses Billettsystem war schon lange internationaler Standard bei Bahnhöfen in Europa. Erfunden hatte es

Mitte des 19. Jahrhunderts Thomas Edmondson. Er war Vorsteher der kleinen Station Milton an der

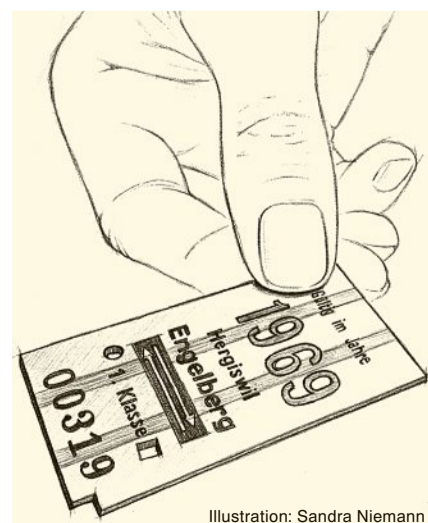


Illustration: Sandra Niemann

Eisenbahnlinie Newcastle–Carlisle. Die losen Zettel, die damals als Fahrkarte dienten, mochte er nicht. Also entwickelte er ein eigenes System.

Die Billette mit all ihren Zielvarianten wurden erst zentral gedruckt. Ab Mitte der 1960er-Jahre setzten die SBB deutsche Tischdrucker der Marke Pautzke in den Bahnhöfen ein.

Bis in die 1980er-Jahre waren Kartonbillette verbreitet. Ein Konzept aus dem 19. Jahrhundert hat sich aber bis heute gehalten. Das Prinzip des «Direkten Verkehrs Schweiz». Schon damals war das Ziel, mit einem einzigen Billett möglichst durchgehend von A nach B zu reisen – egal ob Bahn, Bus, Tram oder Schiff. Ironie der Geschichte: Heute

erhält der Bahnreisende am Automaten wieder einen Zettel, den Thomas Edmondson eigentlich abschaffen wollte.

Mit dem Automaten lässt sich ein Bogen zur Designgeschichte der SBB schlagen. Die auffallende, im typischen SBB-Blau und -Rot gehaltene Ticketmaschine stammt aus den späten 1990er-Jahren, designt von der Ascim Autelca AG. Bereits damals gab es die Technik des Touchscreens, um den Automaten zu bedienen. Im

Die Billette erinnern an die Kindheit und das Reisen, die vor 50 Jahren ein grosses Ereignis waren.

Zeitalter der Kartonbillette war Marketing bei den SBB noch kein Thema. Aber in den 80er- und 90er-Jahren fand ein Wechsel zu marktwirtschaftlichen Geschäftspraktiken statt. Die Bundesbahnen sind zwar immer noch in Besitz der Eidgenossenschaft, aber einem starken Wirtschaftlichkeitsdruck ausgesetzt. Ein einheitliches Erscheinungsbild mit entsprechendem Design gehört seither auch zu einem Staatsbetrieb.

Das beige Kartonbillet mit Knipsloch erhalten heute nur noch Kinder.

Ausstellung SBB CFF FFS im Museum für Gestaltung Zürich an der Ausstellungsstrasse 60, vom 3. 8. 2019 bis 5. 1. 2020, www.museum-gestaltung.ch

Martin Läubli